

Die EFÖB an der Charlotte-Pfeffer-Schule

mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“

Elternarbeit

Elterncafés an Schulen: Orte für Begegnung, Austausch und Beratung

Aus der Praxis

Das Regionalteam Pankow der Ambulanten Hilfen

Interkulturelle Arbeit

Deutsch lernen und Berufsperspektiven entwickeln: Sprache kompakt

Schulbezogene soziale Gruppenarbeit

„Schule Inklusiv“ an der Wedding-Schule

Wirkungsorientierung bei der tandem BTL

Gastbeitrag und Interview

tandem Magazin 2/2017 - Inhalt

3 Editorial

Elternarbeit

- 4 Elterncafés an Schulen: Orte für Begegnung, Austausch und Beratung
- 4 zu Besuch im Elterncafé an der Konrad-Agahd-Schule
- 6 zu Besuch im Elterncafé an der Röntgenschule
- 8 Bereichsübergreifende Elternberatung mit Melanie Weiland, Ambulante Hilfen

Interkulturelle Arbeit

- 8 Berliner Jobcoaching für Migrant*innen und Geflüchtete
- 10 Deutsch lernen und Berufsperspektiven entwickeln: Sprache kompakt
- 12 „Religionen to go“ – Hellersdorfer Schüler*innen erkunden die Weltreligionen

Förderzentren

- 14 Die Ergänzende Förderung und Betreuung (EFöB) an der Charlotte-Pfeffer-Schule
- 17 Das Kunstprojekt „Gelebte Geschichte“

Aus der Praxis

- 18 Schulbezogene soziale Gruppenarbeit : „Schule Inklusiv“ an der Wedding-Schule
- 20 Entwicklungsförderung: Arbeit am Tonfeld® an der Dreilinden-GS
- 22 Das Regionalteam Pankow der Ambulanten Hilfen
- 23 Schwimmausbildungslager an der Wedding-Schule

tandem BTL intern

- 24 Gemeinsam auf dem Weg – Wirkungsorientierung bei der tandem BTL
- 25 Wirkungsorientierung in der Praxis . Vier Fragen an Brigitte Bollinger und Claudia Freistühler
- 26 Machfit – Mach mit!
- 27 Fotorätsel
- 27 Veranstaltungstipps
- 28 Impressum

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Sie halten jetzt die zweite Ausgabe unseres tandem MAGAZINs in Ihren Händen und ich hoffe, Sie sind genauso gespannt auf die vielen Themen der Ausgabe wie ich.

Auch im ersten Halbjahr 2017 ist wieder viel passiert: Ein Meilenstein war sicher unsere Namensänderung – und damit verbunden die Neujustierung unseres Leitbildes und unserer Werte, die wir in diesen Wochen

in allen Bereichen mit allen Mitarbeiter*innen diskutieren; deren Umsetzung wir im Alltag ausloten, Ideen dazu einsammeln und die Ergebnisse und Erfahrungen im kommenden Jahr auswerten. Wir sind in Berlin längst als Trägerin der Kinder- und Jugendhilfe bekannt. Über die BQG, die für Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft stand, sind wir hinausgewachsen. Es war deshalb Zeit, diese inhaltliche Neupositionierung auch im Namen sichtbar zu machen. Diese kleine Veränderung – nur zwei Buchstaben – ermöglicht einen hohen Wiedererkennungswert und verdeutlicht gleichzeitig unsere veränderte fachliche Ausrichtung.

Anstoß für diese Veränderung war auch der Gesellschafterwechsel 2016 und damit unsere 100%ige Zugehörigkeit zum Sozialverband VdK Berlin-Brandenburg. Mit ihm haben wir einen großen, bundesweit aktiven Verband an unserer Seite, der die Entwicklung in diese Richtung fördert und unterstützt.

Gemeinsam mit Leitungs- und Fachkräften, die unsere Organisation und unsere Mitarbeiter*innen sehr gut kennen, haben wir uns über alle Bereiche hinweg über die neue inhaltliche



Ausrichtung verständigt. Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die hohe Qualität der Arbeit vor Ort, für die wir geschätzt werden. Aber auch Ihre Motivation, Ihre Haltung und die ganz konkreten Wirkungen Ihrer Arbeit spielten dabei eine bedeutende Rolle. Unser Blick richtete sich auf unsere Zielgruppen: Welche Bedürfnisse haben diese? Wie erfüllen wir sie? Welchen Nutzen haben die

Kinder, Schüler*innen, Eltern, Klient*innen, aber auch Schulleitungen und Kostenträger von unserer Arbeit? Finden wir hier eine gemeinsame Basis, die für das gesamte Unternehmen stehen könnte?

Wir haben diese Basis gefunden. BTL steht für unseren Leitgedanken: Befähigung, Teilhabe und Lebensqualität: Wir befähigen Menschen – vom Kleinkind in der Kita bis zum Arbeitssuchenden im Jobcoaching –, damit alle am gemeinschaftlichen Leben teilhaben können und die Lebensqualität steigt. Wie wir das ganz konkret tun, können Sie auch in diesem Heft lesen: Ob ein Kunstprojekt im Förderzentrum, das Berliner JobCoaching für Migrant*innen und Geflüchtete, verschiedene Projekte zur individuellen Entwicklungsförderung von Schüler*innen oder auch die wichtige Elternarbeit. Sie alle arbeiten an verschiedensten Stellen daran, die soziale Zukunft unserer Stadt ein Stück mehr Wirklichkeit werden zu lassen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen gelungenen Start ins neue Schuljahr,
herzliche Grüße,

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'B. Bollinger'.

Brigitte Bollinger, Geschäftsführerin tandem BTL

Elterncafés an Schulen: Orte für Begegnung, Austausch und Beratung

Bei tandem BTL ist der Betrieb von Elterncafés an neun Schulen fester Bestandteil der Elternarbeit. Hier gibt es Raum zum Austausch untereinander, und es finden Informationsveranstaltungen rund um Schule, Erziehung, Kultur und Sozialraum statt. Die offenen Treffs laden zum Reden ein, bieten Unterstützung und Beratung in schulischen und familiären Fragen und binden Eltern stärker in den Schulalltag ein. Elterncafés gibt es an der Röntgen-Schule, der Konrad-Agahd-Schule, der Hans-Fallada-Schule, der Karlsgarten Schule, der Lina Morgenstern Schule, der Steinwald Schule, der Wedding Grundschule, der Leo-Lionni-Grundschule und der Möwenseegrundschule.



Elternfrühstück an der Konrad-Agahd-Schule

„Konrads Insel“: Zu Besuch im Elterncafé an der Konrad-Agahd-Schule

Das Elterncafé an der Konrad Agahd-Schule in Neukölln gibt es mittlerweile seit mehr als elf Jahren. Jeden Dienstag und Freitag zwischen acht

und zehn Uhr treffen sich hier vor allem Mütter, um sich auszutauschen und sich über unterschiedlichste Themen zu informieren. Kaffee, Tee und

ein reichhaltiges Frühstück in gemüthlicher Atmosphäre inklusive.

Freitagmorgens, kurz vor acht Uhr. Gemeinsam bereiten einige Müt-

ter für die Kinder Brötchen für die Hofpause zu. Nach und nach trudeln weitere Frauen ein und setzen sich an die große, gedeckte Tafel, die aus mehreren Kiefernholz-tischen zusammengestellt ist. Es ist ein buntes Treiben. Das Café ist Begegnungsort und auch Schnittstelle für zahlreiche Projekte in und außerhalb der Schule, weshalb die unterschiedlichsten Menschen hier zusammen sitzen und plaudern: Neben den Müttern sind das Erzieher*innen, Schulsozialarbeiter*innen und Projektmitarbeiter*innen aus der Nachbarschaft. Später kommt auch die Schulleiterin für einen kurzen Gruß ins Café und einige Lehrer*innen schauen in der Hofpause vorbei.

Diesen Freitag sind außerdem zwei Vertreter*innen vom Quartiersmanagement zu Besuch, die zu einem Kiezspaziergang „Sicher zur Schule“ im Körnerkiez einladen. Schnell entspannt sich eine angeregte Diskussion, welche Straßenübergänge gefährlich auf dem Schulweg sind und wo die Autos besonders rasen. Seda Dziamski-Ceylan hört nicht nur aufmerksam zu, sondern diskutiert angeregt mit. Seit acht Monaten ist sie stellvertretende Gesamtelternvertreterin und kommt regelmäßig zum Elternfrühstück. „Eigentlich bin ich eher zufällig dazu gestoßen, fand es aber wichtig, mich zu engagieren. Auch für meine Kinder. Wie heißt es so schön? Nicht nur meckern, sondern mitarbeiten und mitgestalten.“ Das Café ist ihr wichtig für die Elternarbeit, auch wenn sie gerne noch mehr Eltern damit ansprechen würde. „Denn hier finden die Eltern Menschen, denen man sich gut anvertrauen kann. Wir als Elternvertreterinnen stehen mit Rat und Tat zur Seite, aber natürlich auch die Schulsozialarbeiter*innen hier. Die sind wirklich nett und cool.“

Viele interessante Themen und Austausch im Kiez

Seit mittlerweile fünf Jahren ist das Elterncafé ein lebendiges Kooperationsprojekt zwischen AspE e.V. und der tandem BTL. Kevser Elicekli vom AspE e.V. organisiert die Einladungen der Fachleute und Stadtteilmütter und stellt gemeinsam mit den Pädagog*innen der tandem-Schulstation das Programm zusammen. Basteln und Kreativzeit gehören genauso dazu wie die Informationsvormittage zu Themen wie Depression, Übergewicht, Erziehung, Verkehrssicherheit im Kiez uvm. Dazu kommen dann Fachleute wie Heilpraktiker*innen, Frauenärzt*innen und Psycholog*innen, aber auch die Stadtteilmütter zu Besuch, die Fragen beantworten, beraten und informieren. „Wir arbeiten ganz eng mit dem Quartiersmanagement zusammen, aber auch mit dem Nachbarschaftsheim und den Stadtteilmüttern, wenn es um Information und Austausch geht“ erzählt Kevser Elicekli. „Das Café ist auch so erfolgreich, weil wir immer so interessante Themen haben,“ ergänzt Kerstin Brade aus der Schulstation der tandem BTL. Nachmittags wird auch regelmäßig zusammen mit Eltern und Kindern gekocht, daraus entstand sogar ein Kochbuch mit den Lieblingsrezepten der Elterncafé-Mütter.

„Wir sind einerseits Bindeglied zur Schule, beraten aber auch inhaltlich. Einer von uns ist immer dabei, wenn zum Frühstück geöffnet ist,“ beschreibt Kerstin Brade die Rolle der Schulsozialarbeit im Café. Timo Kahe, Kerstin Brade und Torsten Latendorf wechseln sich hier ab, und haben, gemeinsam mit Kevser Elicekli und den Elternvertreterinnen, ein offenes Ohr für alle Eltern – und natürlich die Kinder. Kerstin Brade betont, wie wichtig diese Institution für den Dialog zwischen Schule und Eltern ist: „Die Eltern kommen dann

nicht an die Schule, weil es Stress wegen des Kindes gibt, sondern einfach mal so. Das bringt auch einen anderen Blick auf Schule.“

Eine Brücke zwischen Schule und Familien

Auch die beiden Gesamtelternvertreterinnen Seda Dziamski-Ceylan und Fatma Gül sind immer dabei, motivieren andere Eltern zum Besuch, hören sich Sorgen und Nöte an und sind engagierte Schnittstelle zwischen Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen und Eltern. Beide eint die eigene Erfahrung von Ausgrenzung durch Schüler und Lehrer an Berliner Schulen. Deshalb wollen sie ihren Kindern den Rücken stärken und für andere da sein. „Es ist ein Geben und Nehmen“ erklärt Fatma Gül, die seit gut fünf Jahren eine konstante Größe im Elterncafé ist. „Hier im Café kann man die Probleme auch mal anders angehen, denn es geht nicht um die Autorität der Schule. Das ist für viele Eltern und auch die Kinder ganz wichtig. Auch andere Kinder kommen eher zu mir, wenn sie mal Probleme haben, und gehen nicht gleich zu den Lehrern. Ich engagiere mich auch, weil ich meinen Kindern den Rücken stärken will, so kann ich viel besser in den Austausch mit den Lehrern gehen. Und es macht die Kinder auch stolz, wenn die Eltern in der Schule sind.“ ■



Foto: fotolia.com

Zu Besuch im Elterncafé an der Röntgenschule



Elternfrühstück Röntgenschule, Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Donnerstags zehn Uhr an der Röntgenschule, einer Sekundarschule in Neukölln. Das Elterncafé liegt etwas versteckt hinter der Schulküche. Der Tisch ist schon eingedeckt, türkische Köstlichkeiten, Brot, Käse, Tomaten, Paprika stehen bereit. Die Frauen trinken Tee, plaudern und lachen, als ich zur Tür reinkomme. Der Samowar köchelt in der Schulküche nebenan. Einige der Frauen kommen schon seit zehn Jahren zu diesem Frauencafé. Sie tauschen sich aus über ihre Familien, ihre Kinder, die Schule und die Lehrer*innen. Die Aufnahme ist herzlich, mein Teller wird mit Leckereien beladen, eine Frau setzt sich neben mich und beginnt für mich zu übersetzen, wenn der Rest der Gruppe ins Türkische fällt. Songül Aslan, die Schulsozialarbeiterin von tandem

BTL, ist mittendrin, stellt mich vor und springt dann kurz raus, um einige Mitarbeiterinnen von der Alten Feuerwache zu begrüßen, einem Stadtteilzentrum in Kreuzberg. Erstmal übernimmt Elif Geckil die weitere kleine Vorstellungsrunde. Sie kümmert sich auch um die Organisation des Frühstücks und trommelt die Mütter für neue Termine zusammen.

Vernetzung im Sozialraum und Informationen über Beratungsangebote sind Songül Aslan in ihrer Arbeit wichtig. Diese Woche stellen die Mitarbeiter*innen von der Alten Feuerwache ein Elterncoaching vor, das sich an Eltern richtet, die Erziehungsprobleme haben. Elif Geckil hakt nach: „Kann man da einfach so hinkommen? Für wen ist das geeignet?“

Jeden Monat kommt außerdem

Cemalettin Senol zu Besuch, ein Diplom-Psychologe mit eigener Praxis in Kreuzberg. In den Treffen beim Elternfrühstück beantwortet er ehrenamtlich Fragen rund um Familie, Erziehung, geht auf Probleme der Frauen ein. Dass er auch Türkisch spricht, erleichtert den Austausch und nimmt sicher auch Berührungsängste. „Im Elterncafé können die Frauen sich auch mal über schwierige Themen austauschen, Fragen stellen, die sie sonst nicht so stellen würden.“ sagt Songül Aslan. „Die Themen drehen sich um Pubertät, Drogen, Sucht oder auch die Frauenrolle in der Gesellschaft – dabei ist immer Raum für die persönlichen Fragen der Mütter.“

Elternarbeit als Brücke zwischen Familien und Schule

Mit viel Herzblut engagiert sich die

Sozialarbeiterin für die Elternarbeit an der Schule. Seit 2008 ist Songül Aslan an der Röntgenschule. Neben dem monatlich stattfindenden Elterncafé organisiert und informiert sie über Beratungsangebote in und außerhalb der Schule. Sie nimmt als türkischsprachige Sozialarbeiterin eine wichtige Brückenfunktion ein zwischen Schule und Eltern, lädt beispielsweise Eltern zum Elternabend ein, und sucht den direkten Kontakt, wenn Kinder häufig fehlen. Sie fungiert als Übersetzerin an Elternsprechtagen und nimmt an Klassenkonferenzen und der Gesamtelternversammlung teil.

Istanbul!

Letztes Jahr hat Songül Aslan mit den Müttern des Cafés sogar eine fünftägige Reise nach Istanbul unternommen. Ein großes Abenteuer, über das alle noch ein Jahr danach ganz begeistert berichten. Ohne Männer unterwegs! Die Reise hat die Frauen zusammen geschweißt, alle sind stolz auf ihre Entscheidung. „Es ging mir auch darum, dass die Frauen mehr Selbstbewusstsein entwickeln. Als wir die Reise nach Istanbul gemacht haben, sollten die Männer ruhig mal sehen, wie das ist, wenn die Frau fünf Tage nicht da ist,“ erklärt Son-



Elternfrühstück Röntgenschule,
Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

gül Aslan. Dabei war es gar nicht sicher, dass sich die Idee auch umsetzen ließ, Frauen, allein auf Reisen? „Ich war für die Frauen auch Garant für Sicherheit und guter Leumund gegenüber den Ehemännern, älteren Söhnen und Verwandten. Da ich an der Schule arbeite, gelte ich als integer.“ Am Tag meines Besuches diskutieren alle, ob so eine Reise nicht noch einmal möglich ist, vielleicht 2018?

Einige Mütter kommen sogar, obwohl die Kinder mittlerweile schon Abitur haben oder aus der Schule sind. Viele sind vor 20,30 Jahren nach Deutschland gekommen als junge Frau oder junges Mädchen und haben hier geheiratet. Eine Frau erzählt, dass sie mit elf Jahren das erste Mal in einer Schule war, eine andere hat nur drei Jahre die Schule besucht und sich selbst

Lesen und Schreiben beigebracht. Umso wichtiger ist ihnen die gute Bildung ihrer Kinder. Sie sind sehr interessiert daran, dass ihre Kinder einen guten Abschluss machen und erzählen stolz von der Tochter, die eine Ausbildung bei Toyota macht oder von der Zwei, die ein Sohn gerade in einer wichtigen Prüfung geschafft hat. „Meine Kinder lachen über mein Deutsch“ höre ich einige Male. Eine der Mütter kam vor einem Jahr das erste Mal in das Café, erfahre ich. „Ihr Mann hat sie begleitet, sie hat sich erst gar nicht allein zu uns ins Café getraut,“ erzählt ihre Freundin, die neben ihr sitzt. „Dann ist sie sogar mit nach Istanbul gefahren.“ Die Frauen lachen und laden mich ein, bald wieder zu kommen. ■



Reise nach Istanbul, Foto: Songül Aslan

Ansprechpartnerinnen Elterncafés:

Kerstin Brade
Konrad-Agahd-Schule
Telefon: 030-68 05 47 90
k.brade@tandembtl.de

Songül Aslan
Röntgenschule
Telefon: 030-290 27 64 15

Ambulante Hilfen

Elternberatung – bereichsübergreifende Kooperation



Melanie Weiland, Foto: B. Brecht-Hadraschek

Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Kinder, Jugendliche und Familien sowie im Übergang in die Volljährigkeit bei Jugendlichen mit Behinderung? Und welche dieser Leistungen kann ich wo und wie beantragen? Melanie Weiland, Abteilungsleiterin bei den Ambulanten Hilfen, beant-

wortet diese und ähnliche Fragen und informiert interessierte Eltern sowie natürlich Mitarbeiter*innen der tandem BTL. Dazu ist sie seit diesem Frühjahr auf Anfrage auch in verschiedenen Einrichtungen der Tagesbetreuung auf Elternabenden oder beim Elternstammtisch unterwegs. Familienhilfe, Einzelfallhilfe nach §35a, Einzelförderung wie Betreutes Wohnen (SGB XII), aber auch Familienentlastende Dienste: Es gibt zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Familien, die man erst einmal kennen muss, um sie im nächsten Schritt zu beantragen. Melanie Weiland kommt gerne zu Ihnen zu einer Informationsveranstaltung. Es hat sich bewährt, dazu einen größeren Tagesordnungspunkt auf dem Eltern-

abend oder beim Elternstammtisch zu reservieren. Dort informiert sie sowohl tandem-Mitarbeiter*innen, aber vor allem interessierte Eltern über alle Leistungen und deren Zugangsvoraussetzungen und berät zu den Beantragungsverfahren. Erfahrungsberichte aus bestehenden Einzelfallhilfen und Familienentlastenden Diensten ergänzen ihre Informationsveranstaltung. **Termin, Dauer & Themen: Je nach Absprache.** ■

Ansprechpartnerin:

Melanie Weiland
Abteilungsleiterin Ambulante Hilfen
Telefon: 030-44 33 60-778
m.weiland@tandembtl.de

Im Gespräch mit Bahri Ep El Amri

Berliner Jobcoaching für Migrant*innen und Geflüchtete

Bahri Ep El Amri arbeitet seit Ende 2015 als Berliner JobCoach für die tandem BTL. Sie ist gebürtige Tunesierin und kann unter anderem fließend Arabisch, weshalb sie die ideale Beraterin für Migrant*innen und Geflüchtete aus dem arabischen Sprachraum ist. Welche Herausforderungen in der Beratung zu meistern sind und welche Erfolgsmomente ihr wichtig sind, beschreibt sie in diesem Gespräch.



Bahri Ep El Amri, Foto: Margarete Caspari

Wie kommen die Migrant*innen und Geflüchteten zu Ihnen in die Beratung?

Viele haben bei uns in der Arbeitsförderung Maßnahmen besucht, zum Beispiel zum Orientierungspaten oder sie sind bereits in einer Arbeitsgelegenheit (AGH). Dann lassen sie sich von uns im Einzelgespräch weiter beraten. Dass ich Arabisch spreche, ist natürlich ein großer Vorteil in der Beratung.

Vor welchen Herausforderungen und Problemen stehen Ihre Teilnehmer*innen?

Die Probleme, mit denen die Teilnehmer*innen zu uns kommen, sind ganz unterschiedlich. Sie suchen beruflich eine neue Perspektive. Ein Teil der Migrant*innen und Flüchtlinge ist jung, qualifiziert, hat eine gute Ausbildung, aber bisher auf dem Arbeitsmarkt noch keine Chance bekommen.



Ein Problem sind oft die Sprachbarrieren, oder die Ausbildung ist gar nicht oder nur in Teilen anerkannt. Manchmal stehen kulturelle Unterschiede im Weg, z.B. ist es nicht überall möglich, mit Kopftuch zu arbeiten. Manchmal fehlt aber auch nur der entscheidende Schritt in die Praxis – und wir versuchen dann, ein Praktikum zu organisieren. Das ist wirklich ganz unterschiedlich – und ein Teil unserer Arbeit als JobCoaches ist es, diese Hemmnisse zusammen mit den Teilnehmer*innen zu erkennen, damit sie aus dem Weg geräumt werden können.

Wie läuft so eine Beratung im JobCoaching mit den Migrant*innen und Geflüchteten denn konkret ab?

Die Teilnehmer*innen haben viele Sorgen, die Kultur ist neu, die Sprache ist fremd. Sie sind oft mit großen Erwartungen gekommen und dann enttäuscht, wie viele Schwierigkeiten es zu bewältigen gibt. Alle haben auf der Flucht – egal ob im letzten Jahr oder auch schon früher – viele schlimme Dinge erlebt. Viele haben Familie, Frau, Mann, Kinder verloren. Wir sind natürlich keine Psychologinnen hier. Aber ich höre zu und versuche erst einmal die Teilnehmer*innen zu beruhigen und ihnen wie-

der Hoffnung zu geben. Ich sage ihnen: „Es ist nicht alles verloren, du kannst dir hier etwas Neues aufbauen. Und ja, das ist schwierig, aber wir unterstützen dich und versuchen gemeinsam einen Anfang zu finden.“ Arbeit mit Menschen braucht viel Geduld. Und du musst selber positiv denken. Das überträgt sich auf die Teilnehmer*innen. Für die Teilnehmer*innen bin ich eine Vertrauensperson, bei mir können sie locker sprechen, und wir versuchen gemeinsam, eine Lösung zu finden.

Was ist dabei das Hauptziel des JobCoachings?

Ziel ist es, die Teilnehmer*innen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Oder in eine Ausbildung. Wir überlegen gemeinsam: Welche Berufe könnten zu mir passen? Und da muss man auch realistisch schauen, was erreicht werden kann. Nicht jeder kann Arzt werden. Deshalb schauen wir gemeinsam, welche Kompetenzen und Qualifikationen die Teilnehmer*innen haben und was sie damit erreichen können. Nach der Beratung wissen die Teilnehmer*innen, was sie können, welche Qualifikationen sie haben, welchen beruflichen Weg sie einschlagen möchten – und was ihnen dazu noch fehlt. Das kann ein Zertifikat sein, eine Weiterbildung

oder Sprachkenntnisse. Schon einige unserer Teilnehmer*innen haben mittlerweile auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle gefunden. Einer arbeitet in einem Flüchtlingsheim. Eine andere als Sozialarbeiterin, auch in einem Flüchtlingsprojekt als Flüchtlingslotse. Das schöne ist: Die Teilnehmer*innen bleiben mit uns im Kontakt. Sie rufen mich an oder mailen mir. Ich frage auch nach, wie es ihnen geht – ob sie glücklich sind in ihrem neuen Arbeitsbereich. Dann erzählen sie, dass ihr Diplom jetzt anerkannt wurde oder dass sie jetzt den B2-Sprachkurs besuchen können oder sogar eine Job gefunden haben. Das macht wirklich große Freude zu sehen, dass man gemeinsam eine Lösung gefunden hat. Ich kann nicht die Welt retten, aber einigen Menschen helfen. ■

**Ansprechpartnerin
für das Berliner JobCoaching
tandem BTL Arbeitsförderung:**

**Sybille Köhn
Abteilungsleiterin
Potsdamer Str. 182
10783 Berlin
Telefon: 030-44 33 60-25
Fax: 030-44 33 60- 80
arbeitsfoerderung@tandembtl.de**

Berufliche Orientierung und Aktivierung Sprache kompakt

Deutsch lernen und Berufsperspektiven entwickeln

„Sprache kompakt“ vermittelt Geflüchteten und Migrant*innen Grundkenntnisse der deutschen Sprache und führt sie praxisnah an den deutschen Arbeits- und Ausbildungsmarkt heran. Im Frühjahr absolvierten zwölf Teilnehmer*innen zum ersten Mal diesen zweimonatigen Kurs bei uns – und sind damit ihrem Ziel, eine B1-Prüfung zu schaffen und im Arbeits- oder Ausbildungsbereich Fuß zu fassen, ein gutes Stück näher gekommen. Ein Besuch im Bereich Arbeit und Bildung.



Fotos Seite 10 und 11: Barbara Brecht-Hadraschek



Syrien, Marokko, Libanon. Von der ehemaligen Mathematikstudentin über den Fliesenleger bis zum Analphabeten - die Teilnehmer*innen sind bunt zusammen gewürfelt. Sie begrüßen mich zusammen mit ihrer Dozentin Sandra Mohrenweiser-Heidenreich warmherzig. Der Seminarraum ist tapeziert mit übersichtlichen Plakaten zur deutschen Grammatik: ich, meiner, mir, mich. Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Aber auch zwei Regeln, verbunden mit einem großen Smiley, fallen mir ins Auge: Handy ausschalten und pünktlich sein! Zwei Monate haben die acht Männer und vier Frauen hier gemein-

sam gelernt, wie der Dativ von „ich“ ist, wie man Verben richtig konjugiert und was Wechselpräpositionen sind. Jeden Arbeitstag von 9 bis 14 Uhr. Und da der Kurs auch zur beruflichen Orientierung dient, vermittelt die Dozentin neben Alltagskompetenzen auch, wie die deutsche Arbeitswelt funktioniert, hilft – zusammen mit dem Team der Arbeitsförderung – den Teilnehmer*innen bei der Erarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen. Auch ein Besuch einer Jobmesse und ein Lehrbetrieb waren Teil des Programms und wurden von den Mitarbeiter*innen der Arbeitsförderung begleitet.

Die Teilnehmer*innen strahlen über das ganze Gesicht und lachen viel, als ich ihren Kurs besuche. Hier fühlen sie sich ernst genommen, werden engagiert unterstützt – sowohl von der Lerngruppe, die sich schnell zusammen gefunden hat, als auch von der Dozentin und den Mitarbeiter*innen der Arbeitsförderung, die jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Was wird auf den Ämtern von mir erwartet? Wie funktioniert das deutsche Ausbildungssystem? Wie miete ich in Deutschland eine Wohnung? Die meisten hatten schon andere Sprachkurse besucht, immer erfolglos. „Die Kurse waren zu voll,

es gab viel zu viele Teilnehmer*innen“, berichtet Frau Ayoub, eine Teilnehmerin aus dem Libanon. Und eine andere Teilnehmerin ergänzt: „Es wurde nur nach Buch gearbeitet, keiner ist auf uns richtig eingegangen.“

Hier ist es anders. Alle sind sich einig, was sie besonders zu schätzen gelernt haben: Die gute didaktische Struktur des Unterrichts und die konsequente Einhaltung der Regeln. „Pünktlichkeit!“ rufen alle zeitgleich und lachen. Dazu die kleine Gruppe und die Methodenvielfalt der Dozentin, die jede*n auf seinem/ihrer individuellen Sprachlevel abholte und weiter brachte. Bereits seit zehn Jahren ist die erfahrene Dozentin immer wieder bei der tandem BTL im Einsatz. „Nicht alle Bücher und Materialien zu Deutsch als Fremdsprache sind didaktisch und fachlich gut aufbereitet. Deshalb habe ich meine Unterlagen individuell auf die Teilnehmer*innen und deren Wissensstand zugeschnitten – sie haben von mir zu jedem Thema entsprechende Übersichten als Nachschlagewerk sowie die Übungsbögen und entsprechende Lösungsbögen für jede Übung erhalten,“ erklärt Sandra Mohrenweiser-Heidenreich. Jetzt haben sich vier zur B1-Prüfung angemeldet und würden gerne – am besten bei tandem BTL – einen Aufbaukurs im Herbst machen. Zwei Monate diszipliniert, abwechslungsreich und mit Spaß lernen, wie man Deutsch spricht und liest – das hat Lust auf mehr gemacht. „Manche haben hier bei Null angefangen und wirklich riesige Fortschritte gemacht, hier war die B1-Prüfung noch gar nicht das Ziel. Doch für einige wird diese jetzt locker zu schaffen sein.“ freut sich die Dozentin. Viele haben einen konkreten Berufswunsch: Frau Tayeb möchte gerne wieder mit Kindern mit Behinderungen arbeiten. Hier könnte



tandem BTL später weiterhelfen. Herr Essadaki will wieder als Fliesenleger arbeiten, hat aber keine formale Ausbildung vorzuweisen, obwohl er gut acht Jahre als Selbstständiger in Marokko gearbeitet hat. In Deutschland muss er erst eine Prüfung ablegen, um in seinem Beruf arbeiten zu dürfen. Und dazu muss er noch mehr Deutsch lernen. „Mein Plan: Erstmal die B1-Prüfung schaffen. Dann geht es weiter.“ Im Juli startete der Kurs das zweite Mal. Und auch ein Folgekurs ist geplant, der eventuell auf die B2-Prüfung vorbereiten soll. ■

Berufliche Orientierung und Aktivierung Sprache kompakt
 Sprache kompakt ist eine Maßnahme zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung bei einem Träger (MAT) nach § 16 Abs. 1 SGB II i.V.m. § 45 SGB III im Rahmen der Maßnahme zur Heranführung an den Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Voraussetzung ist ein Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein des Jobcenters.

Ansprechpartnerin:

Petra Sonnefeld
 Projektleiterin
 Telefon: 030- 44 33 60-83
 Fax: 030-44 33 60-80
 p.sonnefeld @tandembtl.de

„Religionen to go“

Hellersdorfer Schüler*innen erkunden die Weltreligionen

Einen buddhistischen Mönch im Tempel fragen, ob er beim Beten meditiert. Eine Kippa aufsetzen in der Synagoge. Klassenkameraden beim Beten in einer Moschee zusehen. Fragen stellen zum Leben nach dem Tod in einer Kirche. 30 Schüler*innen der Konrad-Wachsmann-Schule in Hellersdorf haben in einer Projektwoche jeden Tag eine andere Religion kennengelernt, Gemeinsamkeiten mit Mitschüler*innen entdeckt und Vorurteile abgebaut.



Foto: Besuch einer Moschee

An der Konrad-Wachsmann-Schule in Hellersdorf ist Religion nur bei wenigen Schüler*innen Teil des Alltags. Berührungspunkte gab es hierzu vor allem mit den Willkommensklassen. Die Begegnung mit muslimischen Schüler*innen brachte Fragen auf, es gab aber auch Missverständnisse und Vorurteile untereinander. „Warum stört die Muslime, wenn ich mein Salamibrötchen esse?“, fragte sich Angi (15). „Dürfen Muslime vor der Ehe daten?“ Aber auch die Rollen von Mann und Frau oder die Kleidungs Vorschriften beschäftigten die Schüler*innen der jetzigen 10e. „Ich war noch nie in einer Moschee,

und fand das total spannend. Wir wollten dann alle Religionen kennen lernen“, erzählte schließlich Josi (16).

Eine Idee war geboren und die Schüler*innen setzten sich für deren Umsetzung ein. Die damalige Klasse 9e von Josi und Angi sowie die Willkommensklassen der Schule wollten gemeinsam eine Woche lang mehr über Religionen erfahren und sich darüber austauschen – praktisch und vor Ort in den jeweiligen Gebetsstätten. Die Jugendlichen begannen Fragen zu sammeln: Was sind die Grund(Gelübde) eines Buddhisten? Sind alle Juden beschnitten? Was ist kosche-

res Essen? Und worin unterscheiden sich eigentlich Katholiken von Protestanten? Wie beten Christen? Ist verliebt sein/sich küssen/Dates haben bei den Muslimen vor der Ehe erlaubt?

In den ersten vier Tagen besuchte die Projektgruppe aus etwa 30 Schüler*innen berlinweit eine (freie) Kirche, eine Synagoge, einen buddhistischen Tempel und eine Moschee. Die Jugendlichen informierten sich vorab im Ethik-Unterricht und dann vor Ort in Vorträgen und gingen mit den Repräsentanten der Religionen ins Gespräch, stellten ihre Fragen. Schwierig war vor allem die Begegnung der mus-

limischen Jugendlichen mit der Synagoge. Nicht jeder war bereit, eine Kippa zu tragen. Manches blieb auch fremd oder brachte die Schüler*innen zum Staunen: „Man musste seine Schuhe ausziehen und Mädchen und Jungen mussten in getrennten Bereichen beten. Unseren Klassenkameraden beim Beten zuzusehen, das war schon sehr interessant.“, erzählt Josi von ihrem Besuch in der Moschee. „Der buddhistische Tempel war total super“, beschreibt Angi hingegen ihren Besuch im Buddhistischen Haus in Frohnau, das schon seit 1924 besteht und das erste buddhistische Zentrum Europas ist. „Dass Kirche so modern sein kann, hätte ich auch nicht gedacht“, staunten mehrere Schüler*innen beim Besuch des freikirchlichen Hope Centers. Nach dem Besuch tauschten sich die Teilnehmer*innen der Projektwoche immer außerhalb der Gebetshäuser über das Erlebte aus. Am Freitag wurde die Woche stilecht mit einer kulinarischen Reise abgerundet – alle Schüler*innen kochten gemeinsam in der Schul-Cafeteria verschiedenste Speisen und reflektierten die Projektwoche. Parallel entstand ein Begleitfilm, der Anfang 2017

im Jugendclub „U5“ in Hellersdorf uraufgeführt wurde.

Nicht nur das Wissen um Religionen wurde in der Woche erweitert, auch das soziale Miteinander konnte von dem Austausch profitieren: „Das Verhältnis zur Willkommensklasse ist jetzt viel besser. Wir finden uns nett, grüßen uns auf dem Pausenhof. Man kennt sich jetzt einfach besser“, sagt Josi über die Veränderungen durch die Projektwoche. „Ich fand es sehr schön, dass die Schüler*innen auch ihre eigenen Religionen reflektiert und sich gefragt haben ‘Wie gehe ich damit um?’ Die Schüler*innen waren auch sehr stolz darauf, dass sie selbst ihre Moschee und Glaubenssätze vorstellen durften“, resümiert Sophie Stephan, Sozialpädagogin bei tandem BTL.

Das Projekt kam so gut an, dass für den Sommer 2017 mit einer 9. Klasse eine weitere Projektwoche „Religionen to go“ realisiert wird. „Ich find’s cool, dass die Idee weitergeführt wird. Wir haben da echt was Sinnvolles gemacht, viel gelernt und Vorurteile abgebaut“, freut sich Angi.

Hauptakteur*innen der Projektwoche waren die Schüler*innen – unterstützt und koordiniert von der Klassenlehrerin, Frau Heiss, Frau

Stephan und zu Beginn Frau Brederbeck von der Schulsozialarbeit der tandem BTL, der ehrenamtlichen Schulmediatorin, Frau Wagner, der Ethik-Lehrerin, Frau Krödel und dem Streetworker Herrn Koark. ■



Foto: Im buddhistischen Tempel



Angi, Josi und Sophie Stephan, Sozialpädagogin bei tandem BTL, im Interview und beim Durchsehen der Fotos der Projektwoche. Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

**Ansprechpartnerin
Schulsozialarbeit:**

**Lydia Augsbach
Konrad-Wachsmann-Schule
Geithainer Str.12
12627 Berlin
Telefon: 030-991 81 01
l.augsbach @tandembtl.de**

Einblicke in unsere Einrichtungen

Die EFÖB an der Charlotte-Pfeffer-Schule



Über die Schule

Die Charlotte-Pfeffer-Schule ist eine Grundschule und Schule der Sekundarstufe I und II mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Seit 2008 ist sie am jetzigen Standort in der Berolinastraße und liegt damit mitten in Berlin: Der Alexanderplatz, der Fernsehturm, das Rote Rathaus sowie der Volkspark Friedrichshain sind in direkter Nähe. Eine große Herausforderung für alle ist der bauliche Zustand der sanierungsbedürftigen Gebäude und das Unterrichten und Betreuen in einem dauerhaften Provisorium.

In der Schule und der Nachmittagsbetreuung werden ausschließlich Schüler*innen unterrichtet und gefördert, die Förderbedarf im Bereich der „Geistigen Entwicklung“ haben. Diese sind zum Teil schwer mehrfachbehindert und auf therapeutische Hilfsmittel angewiesen (z.B. Rollstuhl, Laufrad, Stehänder). Die Schule befindet sich noch im Aufbau und hat bisher Klassen der Eingangsstufe, Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. Ab dem Schuljahr 2017/2018 wird erstmals eine Abschlussstufe unterrichtet.

Stundenplan & Unterricht

Die Schüler*innen lernen in kleinen Klassen von durchschnittlich acht Kindern. Der Stundenplan berücksichtigt einen sinnvollen Wechsel zwischen Lernen und Entspannen. Zeit für individuelle Ruhebedürfnisse der einzelnen Schüler*innen ist immer vorhanden, daher wird nicht im bekannten 45-Minuten-Takt unterrichtet. Übergeordnetes Ziel ist es, die Schüler*innen auf eine größtmögliche Selbständigkeit vorzubereiten und ihnen die Möglichkeit zu geben, angemessen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Zum Unterricht in der Schule sowie in der ergänzenden Förderung und Betreuung gehören deshalb auch Lerninhalte wie An- und Ausziehen, Toilettengänge und Zähneputzen, das Essen lernen und Wegetraining in der unmittelbaren Umgebung. Die Schüler*innen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Schwierigkeiten lernen in einer freundlichen, fröhlichen und gewaltfreien Atmosphäre sich gegenseitig zu respektieren, Freundschaften zu schließen und diese zu pflegen. Ergänzend zum Unterricht können die Schüler*innen auch therapeutische Angebote während der Schulzeit wahrnehmen.

Zahlen & Fakten zur EFÖB

Derzeit werden 36 Schüler*innen im Alter von 7-15 Jahren in der Ergänzenden Förderung und Betreuung betreut. Sie kommen direkt nach Schulende um 14.45 Uhr in die Räume der EFÖB und freuen sich auf einen spannenden Nachmittag. Im EFÖB-Team arbeiten derzeit zehn Mitarbeiter*innen. Die Fachkräfte der EFÖB arbeiten gemeinsam mit drei Betreuer*innen, einer Auszubildenden und einem FSJ'ler zusammen. Im Freizeitbereich werden die Kolleg*innen auch von Schulbetreuer*innen der Schule unterstützt.

Autor: Johann Schellenberg



Johann Schellenberg

Seit 2009 liegt die Ergänzende Förderung und Betreuung an der Charlotte-Pfeffer-Schule in den Händen der tandem BTL. Die Kooperation mit der Schule ist vertrauensvoll und vom gegenseitigen Respekt geprägt. In der Nachmittagsbetreuung stehen Spiel, Spaß und individuelle sowie gruppenbezogene Förderangebote im Vordergrund.

„Ich freue mich sehr, wenn ich unsere Schüler*innen im Freizeitbereich erlebe. Sie haben viel Spaß, Vertrauen zu den Kolleg*innen und fühlen sich sicher. Die Kolleg*innen sind sehr kreativ und entwickeln ständig tolle neue Angebote, angepasst an die Besonderheiten und die Wünsche und Bedürfnisse unsere Schüler*innen,“ erzählt Johann Schellenberg. Er ist seit 2009 am Förderzentrum der Charlotte-Pfeffer-Schule und hat dort die Ergänzende Förderung und Betreuung aufgebaut. Seit 2010 ist er dort auch Einrichtungsleiter.

Sport & Musizieren

Fast täglich gibt es in der EFÖB Sport- und Bewegungsangebote: Ob Fußball in der Turnhalle oder auf dem Fußballfeld und Tischtennis – die Schüler*innen wollen eigentlich immer spielen, häufig sind die Erzieher*innen aktiv und unterstützend dabei. Im Sommer wird außerdem geradelt: Ob mit Fahrrad, Dreirad oder auch Therapierad für die Schüler*innen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Außerdem können die Schüler*innen Musik hören und machen. Die Mitarbeiter*innen begleiten und unterstützen die Schüler*innen beim Musizieren, Singen und Rapen, beim Texte schreiben und Musik aufnehmen.

Kochen & Alltagsfähigkeiten lernen

In verschiedenen Kochprojekten lernen die Schüler*innen nicht nur Kochen und Backen, sondern auch Alltagsfähigkeiten. Vom Einkauf der Lebensmittel im Supermarkt bis zum Abwaschen der Teller – sie werden in alle Prozesse eingebunden. „Es macht riesigen Spaß zu sehen, wie sich die Schüler*innen auf das gemeinsame Kochen freuen und immer viele Ideen und Vorschläge haben,“ erzählt Maria Daifi, Erzieherin in der EFÖB.



Fotos Seite 14 und 15: Margarete Caspari

Ein Highlight sind die Übernachtungen

Einmal im Jahr übernachten die Schüler*innen in der Einrichtung. Das ist ein großes Ereignis für alle. Gemeinsam richten Mitarbeiter*innen und Schüler*innen die Klassenräume zu gemütlichen Schlafzimmern her. Vom Nachmittag bis zum Abendessen werden Ausflüge in die nähere Umgebung gemacht, es gibt Kino in der Schule, Musik, Spiele, Sport und sehr viel Spaß. Bei den Übernachtungen lernen sich die Mitarbeiter*innen und die Schüler*innen noch einmal ganz anders kennen. „Wie bei einer Großfamilie saßen am Abend alle gemeinsam an einem riesigen Tisch und haben selbst gemachte Pizza und Spaghetti gegessen, viel geredet und gelacht,“ berichtet Robert Kallaene, Betreuer in der EFÖB, von seinen Erfahrungen.



Kunstprojekt „Gelebte Geschichte“ Foto: p+s Grafik

Ferienbetreuung mit vielen Extras

„In den Ferien machen wir besonders viele Ausflüge in der Stadt. Unsere Schüler*innen sollen Berlin kennen und erleben lernen,“ erzählt Johann Schellenberg. Sehr beliebt sind die Ausflüge zu den Indoor-Spielplätzen und in die Schwimmbäder und -bäder. Aber auch Klettern in der Kletterhalle oder im Kletterwald, Besuche von Theatern und Museen und viele weitere Angebote stehen auf dem Programm. Neben den Aktivitäten können sich die Schüler*innen in den Ferien aber auch einfach erholen und ihre Freizeit selbst gestalten. „Die Schüler*innen müssen auch mal nichts machen dürfen“, betont Maria Daifi.

Besonderes Highlight sind die mehrtägigen Ferienfahrten in die Jugendherberge am Köthener See. „Die Eltern und die Schüler*innen freuen sich so sehr darauf, dass wir in diesem Jahr gleich zwei Fahrten hintereinander durchführen. Und wenn wir mit den Schüler*innen auf Ferienfahrt am Köthener See sind, ist es unglaublich schön mit anzusehen, wie selbständig die Schüler*innen geworden sind,“ freut sich Johann Schellenberg.

Die Kooperation ist geprägt von Vertrauen und konstruktivem Miteinander

„Die Kooperation mit der Schule, den Schulkolleg*innen und insbesondere mit der Schulleitung ist unglaublich professionell und freundlich,“ sagt Johann Schellenberg. Auch Monika Fürnkranz-Kluge, die Schulleiterin, ist mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden: „tandem nimmt uns die Verwaltung, die Qualifizierung der Arbeitskräfte, die Organisation von Einsatz- und Urlaubstagen vollständig und mehr als zufriedenstellend ab und entlastet uns dadurch erheblich. Die Fachkompetenz aller Mitarbeiter bis in die Leitungsebene erleichtert die Zusammenarbeit ungemein. Außerdem haben wir identische Vorstellungen über Verantwortung und pädagogische Grundkonzepte. Wir sind gegenseitig jederzeit ansprechbar und nutzen diese Möglichkeit im Alltag und im Konfliktfall ausgiebig und sehr konstruktiv. Das hat zu einem vertrauensvollen und freundschaftlichen Umgang miteinander geführt, der für unser Miteinander außerordentlich wertvoll ist,“ stellt die Schulleiterin fest. ■



Foto: p+s Grafik

Ansprechpartner:

Johann Schellenberg
Einrichtungsleiter EFÖB
Charlotte-Pfeffer-Schule
Berolinastraße 8
10178 Berlin
Telefon: 030-24 65 74 25
Mobil: 0151-57 55 73 64
j.schellenberg@tandemtbl.de

Kunstprojekt

„Gelebte Geschichte“ – auf den Spuren von Friedrich dem Großen

Wir holen uns die Natur in unsere Schule, genau wie Friedrich der Große sie in sein Schloss holte.“ Unter diesem Motto konnten Schüler*innen der Charlotte-Pfeffer-Schule dieses Frühjahr an einem ganz besonderen Kunstprojekt teilnehmen: Zehn Wochen lang verband ein Künstlerinnen-Team von der Stiftung Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg geschickt Kunst und Geschichte – und schaffte ein kreatives, gruppenübergreifendes Angebot für die Schüler*innen.

Diese lernten das Leben von Friedrich dem Großen kennen und konnten bei einem Besuch das Schloss Sanssouci mit seinen 200 Zimmern aus nächster Nähe besichtigen. Dabei nahmen die Schüler*innen Motive und Anregungen mit in ihre Schule, um sie dort mit verschiedensten Techniken künstlerisch zu verarbeiten: Sie gestalteten Blüten mit Filzstiften, Wasser und Kaffeefiltern, gossen Blumen aus Gips und bemalten diese anschließend farbig, spachtelten eigene Bilder. Viele dieser so entstandenen Kunstwerke spiegeln die Stuckarbeiten und die Wand- und Deckendekoration von Schloss Sanssouci wieder.

Auch Fasching wurde auf besondere Art gefeiert: So bastelten die Schüler*innen unter Anleitung ein eigenes lichtdurchflutetes Theater aus Pappe und malten den Charakteren zeitgenössische Kleidung. Immer mit dabei: Die Künstlerinnen Roswitha Pätel, Katrin Schiller und Gudula Polze und ein Team aus pädagogischen Fachkräften des EFÖB-Bereichs der tandem BTL. Denn das Projekt wird mit Kindern aus unterschiedlichen EFÖB-Gruppen während der Hortzeit durchgeführt.

Das Kunstprojekt lief vom 07.02. bis 04.04.2017. Nach

Projektende konnten die Schüler*innen ihre Kunstwerke in ihrer Schule ausstellen. Alle zusammen weihten die sehr gelungene Ausstellung ein und die kleinen Künstler*innen konnten die anderen Schüler*innen herumführen. Doch für Roswitha Pätel, Katrin Schiller und Gudula Polze stand nicht nur das Ergebnis der Arbeit im Vordergrund, sondern dass die Kinder Erfahrungen mit verschieden Materialien sammelten und lernten, mit diesen kreativ zu arbeiten: „Das Kunstprojekt war auch dieses Jahr wieder eine tolle Erfahrung für die Kinder, die ihre motorischen Kompetenzen weiter ausbauen konnten und außerdem viel Spaß an der Kunst hatten.“ Das Projekt ging dieses Jahr bereits in die 3. Runde. Wurde das erste Kunstprojekt 2015 noch über den Projektfonds Kulturelle Bildung finanziert, übernahm danach die tandem BTL die Finanzierung. „Das Kunstprojekt ist für unsere Schüler*innen und unsere Kolleg*innen als zusätzliches künstlerisch-pädagogisches Angebot eine absolute Bereicherung,“ sagt Johann Schellenberg, Einrichtungsleiter der EFÖB im Förderzentrum Charlotte-Pfeffer, der das Projekt von Anfang an auch organisatorisch begleitet hat. ■



Foto: p+s Grafik

Infos und Kontakt:

p+s grafik
Workshops zur kulturellen Bildung
Gudula Polze und Katrin Schiller
 schiller@ps-grafik.de

Ansprechpartner EFÖB:
Johann Schellenberg
 (siehe Seite 16)

Schulbezogene soziale Gruppenarbeit

„Schule Inklusiv“ an der Wedding-Schule

Das Projekt „Schule Inklusiv“ an der Wedding-Schule ist eine besondere Form der schulbezogenen Gruppenarbeit. Hier werden Kinder in ihrer Entwicklung gefördert, für die der Schulalltag eine besondere Herausforderung darstellt. Die Ziele von „Schule Inklusiv“: Positive Lernerfahrungen für die Kinder und eine gute soziale Integration in die Regelklasse.

Vera Koppen und Michaela Glas von „Schule Inklusiv“ der tandem BTL erklären das pädagogische Konzept des Projektes und erzählen von der konkreten Arbeit mit den Kindern und ihren Eltern.

„Schule Inklusiv“ – wie funktioniert das konkret an der Wedding-Schule?

Vera Koppen: Die Kinder nehmen ganz normal am Regelunterricht teil und werden für einige Stunden in der Woche für die schulbezogene Gruppenarbeit herausgeholt. Je nach Klassenstufe zwei oder dreimal die Woche für zwei Stunden. In den strukturierten Gruppenstunden wechseln sich dann Kreativ-, Projekt- und Spielphasen mit Lernphasen ab, in den auch Fächer wie Mathe, Deutsch oder Sachkunde angeboten werden. Wir haben eine Gruppe mit Viert- und Fünftkläss-

lern und eine Gruppe aus Zweit- und Drittklässlern.

Michaela Glas: Bei allen Angeboten steht im Mittelpunkt, dass die Kinder Erfolgserlebnisse erfahren und bestärkt werden – und das eben in möglichst vielen Bereichen. Es gibt deshalb Phasen, die am Tisch stattfinden. Das ist für die Kleinen eine richtige Herausforderung: aufzupassen, sich zu melden, zu hören, wenn jemand anders spricht. Dann gibt es Phasen, in denen sie alleine arbeiten, was ja auch ganz wichtig zu erlernen ist, und solche, in denen sie sich viel bewegen. Auch diese Phasenwechsel üben wir mit ihnen.

Nach den Gruppenstunden werten wir gemeinsam mit den Kindern die Stunde aus: Was habe ich heute gelernt? Zum Beispiel „Ich sage ruhig, was mich wütend macht oder

freut“. Oder: „In der Stilleübung suche ich mir einen Punkt.“

Sie arbeiten nach ETEP®, das ist ein pädagogisches Konzept. Worum geht es dabei?

Vera Koppen: Mit der Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik (ETEP) wird der Entwicklungsstand jedes Kindes – und damit seine individuellen Entwicklungsziele in den Gruppenstunden anhand des Entwicklungstherapeutischen/entwicklungspädagogischen Lernziel-Diagnosebogens (ELDiB) festgestellt. An diesem Fragebogen ist bei uns das ganze Klassenteam beteiligt, die Klassenlehrer*innen, die Klassenerzieher*innen, wir hier von Schule Inklusiv. Wir schauen dann gemeinsam an, wo das Kind steht und formulieren Entwicklungsziele. Diese werden mit dem Kind und seinen Eltern besprochen. Ungefähr jedes halbe Jahr wird das überprüft.

Michaela Glas: Anhand der Entwicklungsziele gestalten wir dann die Gruppenstunden. Das ist wirklich ein tolles Instrument, die eigenen Angebote auszurichten. Ich sehe, was können die Kinder schon, was müssen sie üben, was können sie noch überhaupt nicht?

Die Kinder bekommen dann ihre Ziele richtig vor Augen geführt?

Michaela Glas: Genau. Die Ziele werden am Anfang jeder Gruppenstunde wiederholt. Wir überlegen gemeinsam: Mensch, wo kannst du das denn lernen? Wo hat es denn schon gut geklappt?



Michaela Glas und Vera Koppen im Gespräch. Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Wie ist Ihre Arbeit im Umfeld der Kindes eingebunden: Schule, Eltern...?

Michaela Glas: Das beginnt schon damit, dass wir überlegen, ob ein Kind in die Gruppe passen könnte. Wir hospitieren im Unterricht und besprechen uns mit den Lehrer*innen, der Erzieher*in und der Sonderpädagog*in. Das ist im gesamten Prozess eine sehr enge Zusammenarbeit mit dem Klassenleitungsteam, aber auch mit der Schulleitung und den anderen Schulsozialarbeiter*innen an der Schule.

Mit den Eltern kommen wir meistens auf der Hilfefkonferenz das erste Mal in Kontakt. Hier werden gemeinsam Ziele formuliert und verschriftlicht. Meistens wird eine Maßnahme für ein Jahr bewilligt. (Die Unterstützung ist eine Hilfe zur Erziehung gemäß § 27 (2) SGB VIII.) Zu Beginn lassen wir die Kinder (und Eltern) erstmal in der Gruppe ankommen. Nach fünf bis sechs Wochen machen wir einen ersten Gesprächstermin – das kann bei uns hier in der Schule sein, wir machen aber auch relativ viele Hausbesuche. Wir haben einen sehr unterschiedlichen Rhythmus. Es gibt Eltern, die sieht man jede Woche, wenn es Probleme gibt, und andere, die sieht man nur alle sechs bis acht Wochen.

Vera Koppin: Und wenn es beispielsweise schon einen Familienhelfer und Elternarbeit gibt, ist es unsere Aufgabe, uns mit diesen Helfern zu koordinieren. Das handhaben wir ganz flexibel, auch in Absprache mit dem Jugendamt, das uns sehr unterstützt.

Michaela Glas: Die Elterngespräche machen wir teilweise auch zusammen mit den Lehrer*innen. Wir stimmen uns da ganz eng aufeinander ab und arbeiten Hand in Hand.

Was bewegen Sie bei den Eltern, in den Familien?

Michaela Glas: Einiges. Manche Eltern lassen sich gut einbinden in

diesen Veränderungsprozess, weil sie miterleben, das da wirklich was passiert mit ihrem Kind.

Bei einem Schüler haben wir eine Lerntherapie in Verbindung mit Psychotherapie organisiert. Da hatten wir zuvor schon ganz kleinschrittig Ziele formuliert mit den Eltern und mit den Kindern. Diese Ziele wurden auch von den Eltern abgearbeitet. Der Vater ruft mich jetzt regelmäßig an und erzählt mir: Mensch, Frau Glas, ich habe in der Therapie angerufen und wir stehen jetzt auf Platz 12.

Vera Koppin: Manche Eltern brauchen ganz viel Unterstützung, um solche Hilfen einzuleiten und manche machen das sofort. Da geht es vor allem darum, gemeinsam nachzudenken, was das Kind braucht. Dann sind wir Türöffner für weitere Hilfen, sei es Lerntherapie, Diagnostik, Familienhilfe oder Tagesgruppe.

Was sind das konkret für Ziele, die Sie mit den Eltern vereinbaren? Können Sie ein Beispiel nennen?

Michaela Glas: Bei einem Schüler war zum Beispiel die Mediennutzung ein großes Thema. Er hatte in seinem Zimmer eine Play Station, einen Fernseher, ein Handy, ein Tablet, eben das volle Programm. Er ging nie raus, ging schlafen, wann er wollte und legte sich dann auch zu seiner Mutter ins Bett. Hier haben wir ganz klare Ziele formuliert: Der Fernseher kommt raus, die Play Station kommt weg, er geht abends in sein eigenes Bett. Die Mutter kommt nochmal zu ihm, so dass sie noch eine gemeinsame Zeit haben, wo gekuschelt wird oder Geschichten erzählt werden. Der Vater übernimmt die Aufgabe, mit ihm etwas zu suchen, was er sportlich machen möchte. Der Junge ist jetzt zweimal die Woche im Karate Klub. Das sind so Ziele, die wir formuliert haben und die auch gut funktionieren. Natürlich sind nicht alle Eltern so, dass die so mitmachen und sich darauf einlassen. Das war jetzt ein

schönes Beispiel.

Vera Koppin: Für manche Kinder ist unser Projekt eine große Stütze auch im familiären Alltag, sie merken, hier habe ich eine Vertrauensperson, hier schaut jemand ganz genau auf mich. Für die Kinder ist es gut, so eine Insel zu haben und sie gehen gestärkt nicht nur in ihre Klasse, sondern auch in ihre Familie.



Infos und Kontakt:
<http://www.etep.org/>

**Schule Inklusiv
Schulbezogene
soziale Gruppenarbeit
an der Wedding-Schule
Antonstraße 10
13347 Berlin**

**Ansprechpartnerinnen:
Michaela Glas
Mobil: 0176-85571491
E-Mail: m.glas@tandembtl.de**

Entwicklungsförderung

Arbeit am Tonfeld® in der Dreilinden-Grundschule

Von November 2016 bis März 2017 gab es an der Dreilinden-Grundschule in Zehlendorf ein Projekt, das es Kindern mit einem besonderen Förderbedarf im emotional-sozialen oder motorischen Bereich ermöglichte, eine neue Entwicklungsförderung kennen zu lernen: Die Arbeit am Tonfeld® (AaT®). Wir wollten mehr über diese Methode erfahren und haben deshalb Bettina Leskien besucht, die seit 2009 als Schulsozialpädagogin bei tandem BTL an der Dreilinden-Grundschule arbeitet.



Ein Schüler arbeitet am Tonfeld. Foto: Bettina Leskien

Bettina Leskien hat das Projekt initiiert, die notwendigen Projektmittel akquiriert und gemeinsam mit der Entwicklungspädagogin AaT® Ina Schott das Projekt an der Schule durchgeführt. Jetzt führt Bettina Leskien begleitend zu ihrer Ausbildung zur Entwicklungspädagogin AaT® die Arbeit am Tonfeld® im Rahmen von Einzelförderung fort.

Was ist Arbeit am Tonfeld®?

Können Sie das kurz erklären?

Die Arbeit am Tonfeld® wurde 1972 von Heinz Deuser entwickelt und ist eine multisensorische Methode, deren Wirkung auf den Regeln der haptischen Wahrnehmung beruht. Das Setting ist schlicht. Auf dem Tisch steht ein flacher Holzkasten, der mit Tonerde ausgestrichen ist. Daneben sind ein Schwamm und eine Schale Wasser. An der Seite sitzt ein*

geschulte*r Begleiter*in. Die Arbeit beginnt dann mit der Aufforderung, das Feld mit den Händen wahrzunehmen. Ohne konkrete Handlungsanweisung ist die/der am Tonfeld® Arbeitende auf sich selbst zurückgewiesen. Es ist eine sehr individuelle Arbeit, die vom Kind ausgeht. Gleich zu Beginn zeigt sich, wie das Kind mit der Welt in Beziehung tritt. Manche gehen zögerlich heran, unsicher, Halt suchend, andere vehement, sachlich oder auch überfordert. Du siehst Kinder am Tonfeld® arbeiten, bei denen du das Gefühl hast, die Hände wissen, was sie brauchen und du siehst auch Hemmungen und Verhinderungen – dann kann der/die Begleiter*in entsprechende Impulse geben.

Je mehr Wissen und Erfahrung du als Begleiter*in hast, desto besser

erkenntst du an der Sprache der Hände, an den Bewegungen, wie ein Kind greift, wie es in Berührung und Kontakt mit dem Material geht, was das Kind braucht. Manchmal meinst du richtiggehend sehen zu können, wie das Kind ruhig und satt wird – und sich in seinem ganzen Körper aufrichtet. In der Regel finden wöchentliche Einzelsitzungen von ca. 60 Minuten statt. Die Arbeit wird supervidiert. Auch ein Austausch mit den Lehrer*innen und Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ist Teil des Settings. Empfehlenswert sind mindestens zehn Einzelsitzungen – schön ist es, einfach Zeit ohne Druck zu haben.

Wie sind Sie zur Arbeit am Tonfeld® gekommen?

Ich arbeite ja schon lange mit Kindern mit Ton hier in der Schule. An den Nachmittagen biete ich für bis zu 60 Kinder als werkpädagogisches Angebot „Gestalten mit Ton“ an. Ich lasse sie dann sehr frei arbeiten und schaue, was von den Kindern kommt. Dabei habe ich Kinder beobachtet, die sich einen dicken Klotz nehmen und diesen bearbeiten. Ich habe gesehen, wie ernsthaft und ausdauernd sie dabei sind, es ihnen Spaß macht ohne dass ein „Kunstwerk“ in unserem Sinne dabei entsteht. Manche Kinder haben das ein halbes Jahr und länger so gemacht. Und es war ihnen auch gar nicht wichtig, ob das Ergebnis gebrannt wurde oder nicht. Ich habe dann dank

Ina Schott die Arbeit am Tonfeld® näher kennen gelernt und mich entschieden, die Ausbildung zur Entwicklungspädagogin AaT® zu machen. Die Begegnung mit der Arbeit am Tonfeld® hat mich rückwirkend ahnen lassen, warum diese Kinder so arbeiten, und das hat mich sehr neugierig gemacht. Im Rahmen des Projektes habe ich dann interessierte Eltern, Lehrer*innen, Mitarbeiter*innen vom Jugendamt und unsere Abteilungsleiterin von tandem BTL, Martina Schaller eingeladen, um erst einmal über die Arbeit am Tonfeld® zu informieren.

Welche Kinder haben Sie für die Arbeit am Tonfeld® für das erste Projekt ausgesucht?

Ich habe mit den Lehrer*innen gesprochen und sie haben rückgemeldet, welche Kinder schwierig im Unterricht sind, Unruhe in die Klasse bringen und schwer lernen – kognitiv wie sozial. Ich kenne ja die Kinder an der Dreilindenschule durch meine Arbeit als Schulsozialpädagogin gut. So hatte ich natürlich auch Ideen, welche Kinder besonders profitieren würden. Anschließend habe ich mit den Eltern gesprochen.

Grundsätzlich eignet sich die Methode sehr gut zur Bewältigung aller Folgen von Entwicklungsverzögerungen oder Irritationen in der Entwicklung, wie sie sich in Schulängsten, bei einer AD(H)S-Symptomatik, Schwierigkeiten in der sozialen Integration, der Ausdrucksfähigkeit, der Sprachentwicklung oder der Konzentrationsfähigkeit äußern. Kinder, die hier Nachholbedarf haben, können sich mit der Arbeit am Tonfeld® sehr gut weiterentwickeln.

Was bewirkt die Arbeit konkret bei den Kindern?

Bei der Arbeit am Tonfeld® wird zwar gesprochen, sie basiert aber nicht auf Sprache, sondern auf der Haptik. Heinz Deuser beschreibt den haptische Sinn so: „Der hap-

tische Sinn ist der grundlegende Beziehungssinn zur Welt ebenso wie zu uns selbst. Er umfasst den Hautsinn, die Tiefensensibilität und das Gleichgewicht. Über diese Basisinne erfahren und orientieren wir uns – wir äußern uns in die Welt hinein.“ Dabei sind unsere Hände unser wesentliches Organ, die Welt zu begreifen und mit ihr umzugehen. Es gibt eine komplexe Beziehung zwischen dem haptischen Aufbau der Hände und der Integration der Sinne als umfassenden Entwicklungsprozess. Ich finde es ganz faszinierend, wenn wir uns vorstellen, dass wir sozusagen von diesem ersten Moment an, den wir in der Welt sind, tausende sensorische Empfangsstellen haben – und zwar innere und äußere. Diese Empfangsstellen müssen Reize empfangen, die das Gehirn zur Wahrnehmung aufbereitet und einordnet, damit wir uns überhaupt als Mensch vom liegenden Säugling zum umherlaufenden Erwachsenen entwickeln.

Mittlerweile haben die ersten Kinder einige Wochen am Tonfeld arbeiten können und die Entwicklungen bei

den Kindern sind sehr spannend. Eine Mutter freute sich sehr über die sprudelnde Energie und die Freude, die die Arbeit am Tonfeld® bei ihrem Kind ausgelöst hat. Eine andere berichtete mir, dass ihr Kind emotional ausgeglichener ist, selbstbewusster und offener im Kontakt mit anderen. Ihr Eindruck: Ihr Junge konnte sich mit der „begreifenden“ Beschäftigung mit dem Element Ton mit für ihn wichtigen persönlichen Themen auseinandersetzen.

Ich freue mich sehr, dass die Arbeit am Tonfeld® sowohl von den Eltern, als auch von Seiten der Schule und der tandem BTL so gut angenommen wird, dass ich mit der Methode im Rahmen der Einzelförderung weiterarbeiten kann. Es freut mich auch, wenn ich daran mitwirken kann, dass die Arbeit am Tonfeld® als eine, wie ich glaube, in ihrer Art einzige Methode der Entwicklungsförderung immer bekannter wird. ■



Foto: Bettina Leskien

Mehr Infos und Kontakt:

Links:

<http://www.tonfeld.de/>
<http://tonfeldverein.de/>

Ansprechpartnerin:

Bettina Leskien
Dreilinden-Grundschule
Dreilindenstr. 65
14109 Berlin
Mobil: 0157-51815450
b.leskien@tandembtl.de

Neustrukturierung

Das Regionalteam Pankow der Ambulanten Hilfen

Seit Januar 2017 sind die Mitarbeiter*innen der Ambulanten Hilfen in zwei Regionalteams organisiert, die Informationen sowie Erfahrungen austauschen und sich über Angebote aus der Nachbarschaft informieren. Im Regionalteam 1 versammeln sich alle Mitarbeiter*innen, die hauptsächlich Klient*innen in Pankow, Mitte, Lichtenberg, Tempelhof/Schöneberg und Treptow/ Köpenick betreuen.



Treffen des Regionalteams Pankow, Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

In den Teamsitzungen, die bis auf eine Weihnachts- und Sommerpause monatlich stattfinden, werden aktuelle Themen aus den Ambulanten Hilfen besprochen, Erfahrungen ausgetauscht, aber auch Interna aus dem Unternehmen besprochen. „Zur Zeit erarbeiten wir zum Beispiel gemeinsam Ideen, wie wir unser neues tandem-Leitbild ganz praktisch im Alltag leben können,“ erzählt Melanie Weiland, Abteilungsleiterin der Ambulanten Hilfen.

Mehr Beteiligung und Austausch

In den Teams treffen sich alle Mitarbeiter*innen, die mehr als 20 Stunden die Woche bei tandem BTL arbeiten. Die neuen Teams sind insgesamt partizipativer und verbindlicher: Moderation und Protokoll schreiben wird von den Mitarbeiter*innen selbst organisiert. „Was wir erreicht haben, ist eine aktivere Mitarbeiter*innen-Beteiligung. Der Erfahrungsaustausch hat eine höhere Bedeutung in den Meetings bekommen und die Teilnehmer*innen bringen auch ihre eigenen Themen und Fragen ein. Manches davon be-

sprechen wir direkt in den Meetings, anderes nehmen wir mit in die Fachteams,“ erklärt Melanie Weiland. Die Protokolle aus den Teams werden allen anderen Mitarbeiter*innen zur Verfügung gestellt, so dass auch die Mitarbeiter*innen mit weniger Stunden über alles informiert sind.

Sozialraumorientierung

Das Regionalteam 1 trifft sich einmal im Monat am Standort in der Wichertstraße, das zweite Team in der Skaltitzer Straße. Der Austausch über Angebote im Sozialraum ist fruchtbar und hat mittlerweile einen Regionalordner hervorgebracht, der viele Ideen enthält, was man mit den Kli-

ent*innen unternehmen kann – und der allen Mitarbeiter*innen zur Verfügung steht. Die Angebote haben die Mitarbeiter*innen selbst recherchiert und zusammengestellt. „Von Bibliotheken über Kinderbauernhöfe bis zu Schwimmhallen finden sich hier zahlreiche Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten. Der Vorteil: Es ist gut sortiert und enthält nützliche Hinweise zu Barrierefreiheit, Altersbeschränkungen und ähnliches,“ freut sich die Abteilungsleiterin. „Die Neustrukturierung bringt den Bereich wirklich voran. Unser Angebot wird größer und vielfältiger. So werden in den Teams auch die Ferienangebote organisiert, die dann natürlich alle Mitarbeiter*innen mit ihren Klient*innen nutzen können“.

Ansprechpartnerin:

Melanie Weiland
Abteilungsleiterin
Ambulante Hilfen
Telefon: 030-44 33 60-778
m.weiland @tandembtl.de



Treffen des Regionalteams Pankow, Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

EFöB Wedding Grundschule

Schwimmen lernen auf der Schulfahrt

23 Kinder der Wedding-Grundschule waren Ende Mai auf einer ganz besonderen Schulfahrt: In einem Schwimmausbildungslager in Brandenburg lernten Schüler*innen aus vier verschiedenen Klassen gemeinsam richtig Schwimmen. Und das ist nicht selbstverständlich. „Viele der Kinder hatten noch keinerlei Schwimmerfahrung, als sie in der 3.Klasse das erste Mal in den Schwimmunterricht kamen,“ erzählt Martina Seelig, Leiterin der EFöB an der Wedding Grundschule. Ziel der viertägigen Schulfahrt war es deshalb, die im wöchentlichen Schulschwimmen gelegten Grundlagen zu festigen und auszubauen.



Schwimmunterricht, Fotos: Sarah Pikos

Zwei Schwimmlehrer*innen und zwei Erzieher*innen der EFöB der tandem BTL begleiteten die Schulfahrt. Mit vollem Erfolg: Neun Kinder schafften nach den vier Tagen ihr Bronzeabzeichen, zehn Kinder das sichere Seepferdchen (mit der Option, am Ende des Schuljahres noch Bronze zu schaffen). Bei vier Kindern hatte es zwar noch nicht ganz zu verwertbaren Prüfungsergebnissen gereicht, die Sportlehrer*innen sehen aber gute Chancen, dass sie das noch in diesem Schuljahr schaffen. Dieses Ergebnis ist auch der guten Zusammenarbeit des Pädagog*innenteams zu verdanken. Denn neben den Schwimmlehrer*innen waren auch die Erzieher*innen Sarah Pikos und Friedrich Hartmann am Beckenrand oder im Wasser motivierend und direkt unterstützend tätig.

Sarah Pikos, Erzieherin bei tandem BTL, freut sich: „Die Kombination aus Sport, Spiel, Natur und einem gemeinschaftlichen Alltag ermöglichte ein ganzheitliches, vernetztes Lernen.“ Dabei war der Lehrplan durchaus ambitioniert; zweimal täglich fand der Schwimmunterricht statt, damit kamen die Schüler*innen auf ein Pensum von mindestens 16 Ausbildungswochen.

Neben den wichtigen Schwimmkenntnissen wurden auch soziale Kompetenzen gefördert. Im gemeinsamen Tagesablauf konnten die Kinder neue Freundschaften schließen und in Trainingseinheiten und Spielphasen ihren Gemeinschaftssinn stärken. „Die Kinder lernten außerdem sich selbst, ihren Körper, ihre Fähigkeiten und Grenzen bessern kennen. Ganz wichtig war auch, dass sie die Möglichkeit

erkannten, dass sie auf ein Ziel hinarbeiten können und dann auch Resultate erzielen,“ beschreibt Sarah Pikos den Lernprozess. „Es war schön, die Kinder so motiviert und voller Freude an sich arbeiten zu sehen und das freundliche Miteinander im gesamten Team miterleben zu können.“ ■

Ansprechpartnerin:

Martina Seelig
Koordinierende Erzieherin
EFöB, Wedding Grundschule
Antonstraße 10
13347 Berlin
Telefon: 030-90 18 44-249

Gastbeitrag

Gemeinsam auf dem Weg – Wirkungsorientierung bei der tandem BTL

In Kooperation mit der PHINEO gAG und dem Paritätischem Wohlfahrtsverband haben sich im Jahr 2016 erste Mitarbeiter*innen und Teile der Organisation mit dem Thema der Wirkungsorientierung auseinandergesetzt. Ende 2016 fiel die Entscheidung, dass sich die tandem BTL mit all ihren Arbeitsbereichen gemeinsam auf dem Weg machen wird, um die Wirkungsorientierung als sinnstiftendes Denkmuster in die Arbeit zu integrieren. Als gemeinnützige Organisation möchten wir unser gesellschaftliches Engagement verstärkt nach unserer Wirkung hin orientieren. Dieser kurze Artikel hat das bescheidene Ziel, Sie als Mitarbeiter*innen auch über diesen Weg mitzunehmen und Ihnen einen ersten Überblick zu geben.

Wirkungsorientierung bedeutet, dass wir unsere Projekte und Aufgabenfelder zukünftig verstärkt nach ihren angestrebten Wirkungen hin ausrichten werden. Wirkungen sind Veränderungen, die wir mit unserer Arbeit vor allem bei den Klient*innen und deren Angehörigen erreichen. Aber auch die eigene Arbeit im Team oder die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen und der Geschäftsstelle lassen sich mit dem Denkmuster der Wirkungsorientierung veranschaulichen.

Ganz konkret lässt sich mit der Wirkungsorientierung ein roter Faden erarbeiten:

Wir konzipieren Angebote und Leistungen, die von unseren Klient*innen idealerweise zahlreich ange-

nommen und besucht werden und diese erfreuen. Das ist die wichtige Basis, um das Wissen und die Fertigkeiten unserer Klient*innen zu erweitern oder zu festigen. Gelingt uns dies, so haben wir die Chance, mit unserer Arbeit die Klient*innen dabei zu unterstützen, dieses neue Wissen und diese neuen Fertigkeiten auch anzuwenden. Positive Veränderungen der Klient*innen können dann situativ so bedeutsam sein, dass sich deren Lebenslage hierdurch verändert.

Dieser rote Faden umschreibt in der Theorie eine wesentliche Perspektive der Wirkungsorientierung. Er gibt die Möglichkeit auf die Suche zu gehen, wenn etwas mal nicht gelingt und geeignete Lösungen zu identifizieren. Er kann aber auch Gründe aufzeigen, warum etwas besonders gelungen ist, damit dies auch beim nächsten Mal so gut funktioniert.

Was ist das besondere an der Wirkungsorientierung?

Der oben beschriebene rote Faden verdeutlicht, dass die Wirkungsorientierung unsere Arbeit nicht auf den Kopf stellen wird. Sie hat jedoch mindestens drei Besonderheiten, durch die sie unsere Arbeit befruchten kann.

Im Unterschied zu einer reinen Ziel- oder Ergebnismessung ist die Wirkungsorientierung prozesshaft und in sich schlüssig aufgebaut (1).

Dies ermöglicht in der Auswertung

die Analyse nach Stolpersteinen und Erfolgsfaktoren, um daran zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Weiterhin unterstützt die Wirkungsorientierung dabei, geeignete und praktikable Indikatoren für unsere Ziele zu entwickeln (2).

Die konsequente Frage nach den angestrebten Wirkungen in unserer Arbeit hilft, den Blick zu schärfen und auch im Dialog mit Angehörigen und externen Ansprechpartner*innen auf die wesentlichen Aufgaben in unserer Arbeit hinzuweisen (3).

Inwieweit berührt das Thema meine Arbeit bei tandem BTL?

Im Jahr 2017 setzen sich insbesondere die Bereichs- und Abteilungsleiter*innen mit drei Fragen auseinander: Wie informieren wir unsere Mitarbeiter*innen über das Thema auf geeignete Weise, um uns gemeinsam auf den Weg zu machen? Wie könnte ein erstes konkretes Projekt für den Bereich im Kontext der Wirkungsorientierung aussehen? Wie gelingt es uns als Leitung, unsere Steuerungsaufgaben wirkungsorientiert anzupassen?

Die Leitung jedes Bereichs wird die passenden Antworten für sich und Sie finden, damit Sie mehr über die Wirkungsorientierung erfahren und auch in ersten Projekten merken, wie sich das Thema in Ihrem Arbeitskontext anwenden lässt. Wir sind gemeinsam auf dem Weg.

Autor: Sascha Maroska



Sascha Maroska, Foto: Barbara Brecht-Hadraschek

Ansprechpartner:
Sascha Maroska
Referent „Sonderprojekte“
Wirkungsmanagement und
Qualitätsmanagement
Telefon: 030-44 33 60-713
s.maroska@tandembtl.de

Interview

Wirkungsorientierung in der Praxis

Brigitte Bollinger und Claudia Freistühler haben das Pilotprojekt zur Wirkungsorientierung aktiv begleitet. Für den Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin e.V. haben sie vier Fragen zum Projekt beantwortet und von den ersten Erfahrungen bei der tandem BTL berichtet. Das Interview drucken wir hier noch einmal ab.

Warum beteiligen Sie sich an dem Projekt?

Wir hatten mehrere Gründe, an dem Projekt teilzunehmen. Zum einen sahen wir eine große Chance, mit der Wirkungsorientierung unser Qualitätsmanagement-System weiterzuentwickeln. Die Wirkungsorientierung gibt uns ganz neue Instrumente an die Hand, mit denen wir unsere Arbeit analysieren und reflektieren können. Das hilft uns auch dabei, unsere Angebote und Methoden durch eine differenzierte Auswertung weiterzuentwickeln. Zum anderen wollten wir als lernende Organisation neue Handlungsmodelle erproben. Für unsere Mitarbeiter*innen hat es sich als wichtig erwiesen, über die Wirkungsorientierung Arbeitsergebnisse sichtbar machen zu können und hierüber Erfolgserlebnisse zu erreichen.

Was für Erfahrungen machen Sie bisher mit Blick auf Ihre Organisation?

Wir arbeiten zurzeit pilothaft in den Ambulanten Hilfen am Thema Wirkungsorientierung. Was sich jetzt schon zeigt: Wenn pädagogische Mitarbeiter*innen die Wirkungsorientierung kennen lernen, werden Vorurteile abgebaut. Die Mitarbeiter*innen gewinnen Sicherheit im Austausch mit anderen Fachkräften, was den Fachkräftedialog unterstützt. Außerdem erhalten sie einen umfassenden Blick auf die Lebenslagen und Ressourcen ihrer Klient*innen. Die Nachvollziehbarkeit der pädagogischen Prozesse hat sich als

sinnvolle Bewertungsgröße für die Qualität der Arbeit erwiesen. Und Wirkungsorientierung kann von allen gut angenommen werden, da sie prozessorientiert angelegt ist im Unterschied zur Ergebnismessung. Außerdem arbeiten wir in den Ambulanten Hilfen pilothaft an einem Projekt zur wirkungsorientierten Mitarbeiter*innenführung. Für die Leitungskräfte erweist sich diese Herangehensweise als sehr hilfreich, da sie ihr Führungsverhalten und ihre Prämissen stets überprüfen und auch die Mitarbeiter*innen einbeziehen können.

Was für Erfahrungen machen Sie bisher mit Blick auf die Zielgruppe(n) Ihres Angebots/ Ihrer Angebote?

Die an der Projektgruppe beteiligten Klient*innen/Hilfen zeigen positive Entwicklungen. So konnte ein schwieriger Klient an der Regelschule verbleiben, ein anderes Kind im elterlichen Haushalt, was ein zentrales Ziel der Hilfen war. Uns ist natürlich bewusst, dass wir einen positiven Hilfeverlauf nicht allein auf das Pilotprojekt zurückführen können. Es war aber sicher hilfreich, dass unsere Mitarbeiter*innen im Pilotprojekt ihre Arbeit intensiv reflektieren konnten. Insgesamt haben sie viel Freude am Projekt und bringen gerne ihr neues Handwerkszeug ein.

Was erwarten Sie für Ihre zukünftige Arbeit?

Inzwischen haben wir nicht nur in verschiedenen Arbeitsbereichen Projekt-

gruppen, sondern auch eine eigene Stelle für einen Wirkungsmanager eingerichtet. Dieser wird schrittweise das Wirkungsmanagement im gesamten Unternehmen einführen. Zwei unserer Bereichsleiter*innen haben bereits die Fortbildung zum Wirkungsmanager erfolgreich absolviert. Der Pioniergeist, der immer wieder in den Projektgruppen zu spüren ist, lässt uns hoffen, dass die Innovationskraft unseres Unternehmens dank der Wirkungsorientierung einen weiteren Energieschub bekommen wird. ■

Fakten zum Pilotprojekt:

Offizieller Start: 01.09.2015

Ende: Juni 2017

die abschließende Evaluationsphase des Projektes folgte danach

Projektleitung: Sascha Maroska

Projektbegleitung:

Brigitte Bollinger, Claudia Freistühler

Projektteilnehmer: zwischen 3 bis 7

päd. Fachkräfte der Ambulanten Hilfen

Schwerpunkt des Projektes: Wirkung der Sozialraumorientierung in den Ambulanten Hilfen zur Erziehung

Ansprechpartnerinnen:

Brigitte Bollinger
Geschäftsführerin

Claudia Freistühler
Bereichsleiterin
Ambulante Hilfen

Gesundheitsförderung machfit - Mach mit!

Beim Programm „machfit“ erhalten wir tandem-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 100 Euro pro Jahr von unserem Arbeitgeber für zertifizierte Fitness- und Gesundheitskurse. Aber kaum einer nutzt es. Daher möchte ich dafür eine wenig Werbung machen – oder besser Appetit darauf.



Christiane Winkler

Sandy Bonenkamp aus dem Bereich Arbeitsförderung nimmt das Angebot sehr aktiv wahr. So hat sie bereits Progressive Muskelentspannung, Yoga, Aqua Fitness und viele andere Kurse absolviert. „Besonders außergewöhnlich war ‚Sri Sri Yoga‘ in der Potsdamer Straße im zweiten Hinterhof. Das Ambiente erinnerte mich an einen Tempel. Wie auf Wolken so entspannt habe ich die Yogastunde verlassen,“ erzählt Sandy Bonenkamp. Sie schätzt die vielfältige Auswahl bei „machfit“. Hier gibt es harte und schweißtreibende Fitnesskurse, Ernährungsberatung, und softere Kurse zur Entspannung und innerer Ruhe. Und regelmäßig kommen neue Kurse dazu: wie beispielsweise Boot Camp Outdoor Fitness im Park Gleisdreieck.

Nach einer Registrierung kann man spielend leicht Kurse suchen und buchen und zum Beispiel filtern, ob der Anbieter in der Nähe des Arbeits- oder Wohnortes sein soll. Kostengünstig kann man die unterschiedlichsten Angebote austesten, ohne sich lange zu binden. Es ist möglich Probestunden zu vereinbaren.

„Nicht nur mit dem Kurs war ich zufrieden, auch das Finden, das Buchen und die Bezahlung (unser Anteil) waren ganz einfach und unkompliziert. Vielleicht melde ich mich jetzt zur Progressive Muskelentspannung im SalzGut Pankow an. Der Kurs findet in einer künstlichen Salzgrotte statt, um den Effekt zu steigern,“ erzählt sie mir.

Alle Angebote werden mit dem machfit-Guthaben bezahlt werden. Das Guthaben wird automatisch angewendet, sobald Sie ein Angebot buchen. Sie bezahlen immer nur den Eigenanteil – und der ist oft sehr gering. In Ihrem Profil können Sie immer sehen, wie viel von Ihrem Guthaben noch verfügbar ist.

Ihr Fitnessanbieter ist nicht auf der Plattform vertreten? Tragen Sie Ihren Wunschanbieter einfach über das dafür vorgesehene Webformular ein. Erfüllt Ihr Lieblingsanbieter die Rahmenbedingungen nach § 20 SGB V (Angebote zur Prävention und Gesundheitsförderung), finden Sie ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit schon bald auf der machfit-Plattform.

Zum Schluss: Ich habe auch noch nicht mitgemacht. Wer hindert uns daran, einen Kurs zu buchen? Ich glaube, man nennt ihn Schweinehund. Streicheln Sie das Hündchen und auf geht's! **Hier geht es zur Registrierung und Kursuche:** <https://tandembqg.machfit.de/>
Autorin: Christiane Winkler



Sandy Bonenkamp, Foto: Margarete Caspari

Fotorätsel Was ist das?



Das Bild zeigt einen ungewöhnlichen Ausschnitt in Nahaufnahme. Erkennen Sie das Motiv?

Mailen Sie uns die Lösung bis zum 30. November 2017 an presse@tandembtl.de und Sie nehmen an einer Verlosung teil. Die Gewinner*innen werden dann zeitnah benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1. Preis eine Tragetasche aus LKW-Plane mit dezentem tandem BTL-Logo.
2. und 3. Preis eine Thermotasse für unterwegs.

Termine: Fachtage, Seminare, Fort- und Weiterbildungen

Das Redaktionsteam recherchiert und sammelt Termine, die für unsere Mitarbeiter*innen interessant sein könnten.

■ **Facherzieher*in für Integration,**

berufsbegleitende Qualifizierung

Termin: 25.09.2017-01.06.2018, Potsdamer Str. 182, 1. OG
In Kooperation mit Ki.D.T. gGmbH im Sozialverband VdK Berlin-Brandenburg e.V.

Anmeldung & Info: Christiane Winkler, Tel.: 030-44 33 60-61,
c.winkler@tandembtl.de

■ **Fachtag: Stärke statt Macht – Neue Autorität in Schule, Jugendhilfe und Gemeinde**

Termin: 06./07. Oktober 2017, Ort: Wedding-Schule Berlin, Antonstraße 10, 13347 Berlin

Veranstalter: Systemisches Institut für Neue Autorität (SyNA) in Kooperation mit der Wedding-Schule Berlin und dem Berliner Institut für Soziale Kompetenz & Gewaltprävention e.V. (BISG). U.a. mit Stefan Fischer, Sozialpädagoge tandem BTL
Kosten: 120 Euro,
Anmeldung auf der Website: <http://www.neueautoritaet.de>

■ **Methoden der Hilfeplangespräche. Methoden in den Hilfen zur Erziehung.**

12.-14.10.2017, Ort: Berlin, Veranstalter: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V.
Die Fortbildung wird sich mit aktuellen Entwicklungen, neuen Methoden und grundsätzlichen Bedingungen und Voraussetzungen für gelingende Hilfeplanungen befassen. Neben der Qualifizierung und Vermittlung von neuen Erkenntnissen wird es im Rahmen der Fortbildung Raum für Austausch zwischen den Fachkräften geben. Kosten 250 Euro, Anmeldung auf der Website <http://www.igfh.de>

■ **Fachtag: Jugendsozialarbeit in Bewegung: Körper und Bewegung im Kontext von Prävention und Intervention**

17./18.10.2017, Berlin, Fachtagung des Deutschen Roten Kreuzes im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit. Ziel der Fachtagung ist es, neue Impulse für die Fachpraxis sowie den Fachdiskurs zu setzen. Es sind keine besonderen Tanz- oder Bewegungserfahrungen erforderlich. Die Fachtagung richtet sich an Fachkräfte, Verantwortliche bei Trägern bzw. in Kommunen sowie Multiplikator*innen aus Schule und der Kinder- und Jugendhilfe bzw. Jugendsozialarbeit.
Kosten: 30 Euro, Anmeldung auf der Website:
<http://drk-wohlfahrt.de/veranstaltungen>

■ **Erzähl mir was vom Tod. Eine interaktive Ausstellung über das Davor und Danach.**

Ort: Alice – Museum für Kinder im FEZ-Berlin
Die Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ ist eine ungewöhnliche Einladung für Menschen zwischen 5 und 99 Jahren.
Begleitprogramm zur Ausstellung, Fortbildung für Erwachsene, Multiplikator*innen, Erzieher*innen, Pädagog*innen
Termine für Erzieher*innen: 27.9., 22.11.2017, mittwochs 16-18 Uhr
Für die Fortbildungstermine ist eine Reservierung erforderlich.
Telefon: 030-53071-333 oder reservierung@fez-berlin.de

Wir freuen uns über weitere Tipps und Anregungen:
presse@tandembtl.de.

Impressum: tandem Magazin

Herausgeberin: tandem BTL gGmbH
Potsdamer Straße 182
10783 Berlin

Telefon: 030-44 33 60-0

Fax: 030-44 33 60 40

E-Mail: office@tandembtl.de

Geschäftsführung: Brigitte Bollinger

Redaktionsleitung: Barbara Brecht-Hadraschek

Redaktionsteam: Claudia Freistühler
Melanie Parys
Johann Schellenberg
Christiane Winkler

Layout & Satz: Margarete Caspari

Texte soweit nicht anders angegeben: Barbara Brecht-Hadraschek

Titelfoto: Margarete Caspari

Über Anregungen, Kritik, Ideen und Fragen

freuen wir uns: presse@tandembtl.de

Homepage: www.tandembtl.de

 **Twitter:** @tandembtl